

Gottesdienst am Sonntag Kantate 10 Mai 2020 mit Pfarrerin Dorothee Eisrich

Singet Gott ein neues Lied, denn er tut Wunder!

Herzlich willkommen hier in der Stadtkirche! Zwei Monate lang konnten wir keine Gottesdienste mehr feiern. Wir haben eine Zeit erlebt, wie sie noch nie da war. Umso bewegender, heute wieder hier zu sein, wenn sich auch manches verändert hat.

Was für ein Glück, dass unsere Kirche so viele Bänke hat! So konnten wir Sie gut verteilen und Sie haben sich hoffentlich schon etwas eingerichtet an Ihrem Platz. Wir erleben heute alle ein ganz neues Raumgefühl. Musik erklingt heute aus dem Chor der Kirche – und erfüllt doch den ganzen Kirchenraum.

Vielleicht geschieht das Wunder, dass wir trotz der Distanz Gemeinschaft spüren. Dass unsere Angst und Sorge sich mit der Hoffnung mischt. Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!

So feiern wir im Namen Gottes, im Namen Jesu. Und bitten ihm um seinen Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Amen.

Zu den vielen Widersprüchlichkeiten dieser Tage kommt jetzt noch eine weitere hinzu. Kantate, singet, heißt dieser Sonntag. Wir sind hier und würden gerne singen. Aber wir dürfen es nicht, zum Schutz der anderen. Aber meine Seele, das, was in mir wohnt, darf singen, schwingen, klingen. Üben wir uns heute in der Kunst, dass unsere Seele mitsingt, mitschwingt, wenn Johanna Zimmer das Lied dazu singt.

Lied: Du meine Seele singe...

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.

Er schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.

Er gedenkt an seine Barmherzigkeit und Treue.

Jauchzet Gott, alle Welt, singet, rühmet, lobet!

Lobet Gott mit Harfen und Saiten, mit Trompeten und Posaunen!

Das Meer brause und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.

Denn er kommt, das Erdreich zu richten.

Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker, wie es recht ist.

Halleluja

Es ist Zeit, dass wir ein neues Lied singen. Ein Lied, das von deiner Gegenwart, von deinen Wundern erzählt mitten in unserer zerbrechlichen Welt. Es ist so leicht zu klagen, was alles schief läuft, was alles nicht geht. Es schmerzt, wo dies mit Leid verbunden ist. Aber heute geht es um Lieder, die von dem erzählen, welche Wunder du heute tust. Hier und jetzt. Ein Lied, das auch die Weltmeere mitsingen können. Ein Lied, das davon erzählt, dass du kommst, zu richten und zu heilen. Um aufzurichten und in Schranken zu weisen. Um Erniedrigte zu erhöhen und um zu trösten. Dein Name ist Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Licht und Zufluchtsort. Komm jetzt auch in unsere Mitte, in unsere Herzen, in unsere Gemeinde.

Gemeinsam beten wir weiter in der Stille, miteinander du füreinander, was uns heute besonders bewegt...

Wer Frau Hinderer kennt, weiß: Sie wagt neue Lieder. Neue Töne, die wir so noch nicht gehört haben. Meisterhaft vorgetragen von Johanna Zimmer und Doris Krämer an der Flöte.

Micheelsen: Singet dem Herrn ein neues Lied

Die Stimme, die wir heute einbeziehen sollen in unser Leben ist eine Geschichte, die sich damals ereignet hat, als der Tempel in Jerusalem fertig wurde und alle sich versammelt haben, um zum ersten Mal „Gottesdienst“ zu feiern.

Ich lese aus 2. Chronik 5:

„Also wurde alle Arbeit am Hause des Herrn vollbracht. Und Salomo brachte alles hinein, was sein Vater David geheiligt hatte. Dann versammelte er alle Ältesten, alle Häupter der Stämme Israels, dass sie die Bundeslade hinaufbrächten. Und es war nichts in der Lade außer den zwei Tafeln, die 10 Gebote, die Mose am Horeb hineingelegt hatte. So brachten die Priester die Bundeslade an ihre Stätte, in den Chorraum des Hauses, in das Allerheiligste, unter die Flügel der Cherubim. Und die Priester gingen heraus aus dem Heiligtum – denn alle Priester, die sich eingefunden hatten, hatten sich geheiligt, ohne dass sie sich an die Ordnungen hielten, und alle Leviten und alle Sänger waren da, mit Zimbeln, Psaltern und Harfen, angetan mit feiner Leinwand. Und bei ihnen 120 Priester, die mit Trompeten bliesen. Und es war,

als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem Herrn: Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währet ewig. Da wurde das Haus Gottes erfüllt mit einer Wolke, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke, denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes.

Liebe Gemeinde,

was passiert, wenn Menschen zusammenkommen, um zu Gott zu beten, das erzählt diese Geschichte.

Wie lange haben viele von uns es vermisst, hier zusammenkommen zu können. Gemeinsam zu Gott zu beten. Einander zu treffen und sich als Teil der Gemeinde zu erleben. Wir haben uns zuhause beholfen. Wir haben mit den online-Gottesdiensten vielleicht auch ganz unverhofft Neues erlebt, was wir eigentlich auch nicht mehr missen möchten. Mit einer Tasse Kaffee in der Hand zuhause Gottesdienst feiern, wann es in den Tag passt.

Wie tapfer haben sich viele durch diese letzten Wochen durchgeschlagen – und es schmerzlich erlebt, was es heißt, auf sich selbst gestellt zu sein. Wie viele Stunden waren einfach mühsam. Niemand, der Neues in unser Leben bringt. Manches Schöne, Überraschende war auch dabei, Erfahrungen, die wir vielleicht sonst nie gehabt hätten.

Und nun sind wir hier und hören diese Geschichte, wie es den Menschen damals ergangen ist. Als ob diese Geschichte heute für uns geschrieben ist. Was genau den Alltag der Menschen damals ausgemacht hat wissen wir nicht. Sicherlich war er auch mühsam. Und dann noch einen Tempel bauen: nicht Monate, Jahre muss das gedauert haben. Entbehrungen, Vorfreude, sicher war alles mit dabei. Als dann alles fertig war, gab es kein Halten mehr. Alle kamen. Die Bevölkerung, die Priester. Ohne dass sie sich an die Ordnungen hielten. Jeder wollte dabei sein. Und als sie schließlich alle vor dem Altar standen, war es, als ob diese vielen eine einzige Stimme bildeten, die Gott lobte: Danket dem Herrn, denn er ist gütig und seine Barmherzigkeit währet ewig.

Der Tempelbau war abgeschlossen - unsere Krise ist noch lange nicht. Diese schrecklichen und zugleich so notwendigen Abstandsregeln begleiten uns noch lange Zeit. So viel Unwägbares, Unplanbares kommt noch auf uns zu. Manche von uns trifft es richtig hart, für manche ist es eher wie Urlaub. Werden wir die

Solidarität aufbringen, die es jetzt braucht? Einer die Last des andern mittragen?

Wir sind heute nicht hier mit unseren Zimbeln und Trompeten. Eher mit unseren Sorgen und Fragen. Und doch erleben wir etwas, was unbezahlbar ist: Teil einer Gemeinschaft zu sein. Die Erfahrung, dazuzugehören. Ich bin endlich nicht mehr Mittelpunkt meines Lebens, sondern darf mich erleben als Teil einer Gemeinschaft. Jeder, jede von uns bringt etwas mit, bringt etwas ein: unsere Art zu leben, für andere da zu sein, an manchen Tagen auch zu scheitern und wieder aufzustehen. Aber all dies ist nicht mehr Mittelpunkt, sondern Teil dieser großen Gemeinschaft Leben. Und wenn es uns gelingt, dass all das, was wir all dies tun, nicht geschieht, um bedeutend zu sein, sondern wir uns immer wieder auch zurücknehmen, den andern hören, ahnen vielleicht auch wir, auf welcher wunderbaren Weise alles zusammenkommen kann: meine Stimme und deine Stimme. Meine Verzagtheit und deine Zuversicht. Mein Glaube und deine Liebe. Und alles wird zu einem einzigen großen Gesang, ein großes Lied, das sogar noch über unsere Gemeinschaft hinausweist: danket dem Herrn, denn er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währet ewig. Oder wie das Motto heute heißt: Singet Gott ein neues Lied, denn er tut Wunder.

Wenn wir eines lernen können in diesen Krisentagen, dann ganz sicher dieses: dass das Leben unverfügbar ist. Unbeherrschbar. Es ist nicht unser Besitz. Es ist ein Wunder, ein Geschenk. Jeden Tag neu. Jeden Tag neu können wir daran mitwirken, mitgestalten, dass aus Chaos Kosmos wird. Hoffen, dass da jemand ist, der uns auffängt, wenn wir fallen oder wenn unsere Kräfte weniger werden. Dass unsere Gemeinschaft trägt. Jeden Tag neu sollen wir Ausschau halten nach dem Wunder, das heute geschieht, wo Gott uns heute begegnet. Vielleicht wo wir es gar nicht gedacht oder erwartet haben.

Ein weiterer Aspekt kommt ja in der Geschichte noch hinzu: dass die Gottesgegenwart den ganzen Raum erfüllt. Dort, wo Leere war, hat sich auf so wunderbare Weise seine Herrlichkeit und sein Glanz ausgebreitet, dass die Priester gar nicht mehr zu ihrem Dienst hinzutreten konnten. Alles war schon ganz ohne ihr Zutun erfüllt von Gottes Herrlichkeit. Ich versuche, mir das förmlich vorzustellen: alle die Räume zwischen uns, über uns, vor uns, hinter uns, erfüllt mit der Herrlichkeit und dem Glanz Gottes. Und keine Priester,

keine Amtskirche mehr, die dazwischenfunkelt, weil sich Gott längst mitten unter uns ereignet hat.

Das kann überall passieren: nicht nur in Tempeln und Kirchen, auch in unseren Häusern, unserem Alltag, auf der Straße, in der Natur.

Der große Mystiker Rumi hat diese unsichtbare Gottesgegenwart einmal so beschrieben:

Hast du gehört, der Winter ist vorbei.

Nelken und Basilikum platzen vor Lachen.

Bäume überreichen Gratulationen.

Die Seele tanzt durch die Tür zum König hinauf.

Die Wunder vom Vorjahr sind bald Vergessenheit.

Singt ein neues Lied, denn es gibt neue Wunder!

Du bist ein Kind Gottes, das auf Wasser gehen kann und auf der Erde.

Nichts bleibt in Fesseln oder gefangen.

Alle Worte bleiben nur Gekritzeln – bei der Musik, die wir sind!

Ich wünsche uns, dass wir wache Sinne bekommen für die unsichtbare Weise der Gegenwart Gottes – mitten in all dem, was uns heute herausfordert. Dass wir dort, wo sie uns bewusst wird, staunend innehalten, uns berühren lassen. Es wird uns verändern. Und wenn unsere Alltage wieder mühsam werden: immer wieder innehalten, zurücktreten, um den einen großen Lobgesang zu hören, der um uns herum erklingt, an dem wir mitwirken, ob unsere Kraft klein ist oder groß. Um es mit einem Satz zu sagen: Ich wünsche uns, dass wir wache Sinne dafür bekommen, dass der Raum zwischen uns voller Himmel ist. Amen.

Musik: Händel „Singe, Seele, Gott zum Preise“

Ein Gasthaus ist unser Leben. Jeder Tag eine Neuankunft.

Wenn wir jetzt in den Sonntag und in eine neue Woche gehen:

Gib uns Worte, Hoffnung zu sagen.

Erlittene Worte, nicht leichtfertig Dahingesagte. Worte, in denen dein Atem wohnt.

Gib uns den Mut, die Hoffnung zu tun,

auch wenn vieles uns hindern will und wir uns verletzbar machen.

Gib uns deine Geistkraft, Hoffnung zu sein für die,

denen alles zerronnen ist.

Lass es hörbar, erlebbar werden, dein „Fürchte dich nicht!“

Wir beten für alle Mütter dieser Welt, die für ihre Kinder ein Zuhause schaffen, und so oft dabei fast zerrieben werden. Schenke auch hier Mut und Liebe für das, was jetzt wichtig ist.

Wir beten für alle, die von der Pandemie besonders hart getroffen sind: hier in unserer Mitte, bei unseren Partnern in Kenia, überall auf der Welt...

Alles, was wir sonst auf dem Herzen haben, schließen wir ein in das Gebet, das du uns zu beten gelehrt hast:

Vater unser im Himmel...

Ansagen: Dank, Opfer, nächster Gottesdienst am Sonntag; wie es beim Ausgang funktioniert...

Lied: Wie lieblich ist der Maien EG 501,1.4

Segen

Musik